Ein Vortrag von Pastor Martin Niemöller in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-141104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Vortrag von Pastor Martin Niemöller in Zürich

Die große Gemeinde, die sich am Abend des 4. Februar in der Kirche Wiedikon versammelte, um Pastor Martin Niemöller über das Thema: «Was können wir in der heutigen Lage zur Aufrechterhaltung und Festigung des Friedens tun?» sprechen zu hören, werden der Kirchenpflege Wiedikon dafür Dank wissen, daß sie ihr Gotteshaus für den Anlaß zur Verfügung stellte, vertritt doch Pastor Niemöller Auffassungen, die hierzulande oft Anstoß erregen. Mit einem Realismus, der für viele Kanzeln dieses Landes wünschbar wäre, wies der Redner darauf hin, daß für die farbigen Völker der Gegensatz Ost und West, der «Kalte Krieg», ohne jede Bedeutung ist. Wie Nehru Niemöller gegenüber schon 1952 erklärte, stellt sich das Problem für die zurückgebliebenen, farbigen Völker vielmehr so: Wie sind die hungrigen Massen am Leben zu erhalten? Sie werden Ende des Jahrhunderts drei Viertel der Weltbevölkerung und die Weißen einen Viertel ausmachen. Den Farbigen gegenüber müssen wir bekennen, als weiße Minderheit 500 Jahre über sie geherrscht zu haben. Es wird kaum jemand bestreiten wollen, daß wir in jener Epoche in erster Linie unsere eigenen Interessen wahrgenommen und uns bei ihnen kein Kapital an Zuneigung erworben haben. Es ist sogar so, daß die Nation, die in den letzten beiden Jahrzehnten die materiell großzügigsten Schenkungen an die unterentwickelten Völker gemacht hat, heute, nach Martin Niemöller, die meistgehaßte Nation der Welt ist. Auch der Redner sieht die Tragik der Situation, die eine ganz andere Einstellung erfordert, als wir sie heute im Westen wahrnehmen.

Statt unsere ungeheure Schuld den zurückgebliebenen Völkern gegenüber abzutragen, wie dies Albert Schweitzer als einzelner zu tun begonnen hatte, häufen wir noch Rüstungen auf Rüstungen, die gegenwärtig die phantastische Summe von 530 Milliarden Franken pro Jahr erreichen, obwohl selbst die obersten Militärs und Berater des amerikanischen Präsidenten feststellen müssen, daß weitere Rüstungen die Sicherheit eines Landes nicht erhöhen.

Der Krieg ist heute kein Mittel der Politik mehr, es gibt nur noch eines: *vollständige Abrüstung*, wenn wir für unsere Kinder und Enkel ein lebenswertes Dasein bereiten wollen. Vergessen wir nicht, das Wissen um die Nuklearwaffe, *die Formel ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen*. Der einzige Weg, die Feindschaft und das gegenseitige Mißtrauen zu überwinden, ist die Vereinigung aller Völker als Freunde und Gleichwertige, mit Einschluß von China. Auf dieses Ziel muß all unser Bemühen gerichtet sein. Es genügt auch nicht, ein privates Frommsein zu pflegen und sich nicht um den Weltlauf zu kümmern. Die öffentliche Meinung ist eine Macht zum Guten oder zum Bösen. So laden wir schon durch bloßes Schweigen bei Hetzreden anderer Schuld auf uns. Wir sollen auch Nichtchristen und Gegner des Christentums nicht verurteilen. Die Bergpredigt, die Pastor Niemöller noch

zu seiner Jugendzeit *nicht* zur Richtschnur seines Lebens nehmen konnte, ohne als Schwärmer verlacht zu werden, *erweist sich heute als die einzig vernünftige Wegleitung* für unser Verhalten dem Nächsten gegenüber, sowohl als Einzelpersonen wie in der Völkerwelt. *Red.*

Brüderliche Hilfe für Sizilien

Nachstehender Vortrag berichtet über die Hilfe, die eine Gruppe von Waldensern ihren Brüdern in Sizilien gewährt, ein Friedenscorps ohne offizielles Patronat, das nach Wegen sucht, gegen unglaubliche Widerstände eine neue Gesellschaft aufzubauen. Red.

Ich werde in meinem Vortrag über Sizilien sprechen, weil wir dort arbeiten, glaube jedoch, daß die Zustände in Süditalien die gleichen sind. Man kann von der sizilianischen Bevölkerung keine Aktion für den Weltfrieden erwarten, und schon gar nicht von den sizilianischen Frauen, weil die geschichtliche Gegenwart ganz und gar fehlt. Es hat den Anschein, daß die Geschichte in Sizilien vor 150 oder 100 Jahren stehengeblieben ist. Sizilien ist immer eine Kolonie gewesen, ist immer unterdrückt worden. Seitdem um das Jahr 1000 herum die Normannen die Araber aus Sizilien jagten, herrschte dort das Lehnwesen. Als schließlich im achtzehnten Jahrhundert die Italiener kamen, um Sizilien zu befreien, war die Mafia, die sich mit dem Feudalsystem entwickelt hatte, schon zu einer interprovinziellen Organisation geworden, mit der Absicht, die Struktur des feudalen Systems aufrechtzuerhalten und Sizilien auch heute noch zu unterdrücken.

Außer dem Gewicht, das ihnen die Geschichte aufgeladen hat, haben sie auch an dem Gewicht der Armut zu tragen, der Sorge um das tägliche Brot. Noch vor sieben bis acht Jahren arbeitete ein Familienvater 16 Stunden auf dem Feld des Großgrundbesitzers für ein Brot und zwei Fische. Ich möchte an diesem Punkt von Riesi berichten. Riesi ist eine der ärmsten Städte, die kennzeichnend sind für das Innere Siziliens. 6666 Hektaren Land stehen zur Verfügung für mehr als 15 000 Menschen. Und Riesi lebt allein von der Landwirtschaft. Das Schwefelbergwerk, das so lange 800 Männern Arbeit gab, ist seit zwei Jahren geschlossen. Das Land wirft keinen Gewinn ab, weil es arm ist und das Wasser fehlt. Außerdem liegt noch eine Steuer auf dem Boden aus der Zeit der Feudalherrschaft. Leute, die zehn Hektaren Land besitzen, müssen auswandern, um ihre Familien nicht verhungern zu lassen. Im Bauhandwerk sind 206 Männer beschäftigt, von denen 180 unterbeschäftigt sind in dem Sinne, daß vor allem für die Hilfsarbeiter die Verträge nicht eingehalten werden; sie werden nicht gesetzmäßig versichert und haben nicht das ganze Jahr hindurch Arbeit. Die Mehrzahl, die weder Land hat noch beim Bau beschäftigt ist, arbeitet als Hilfsarbeiter auf dem Land, das heißt von zwölf Monaten nur drei Monate. Darum wandern viele aus. 1951 zählte